



«OBSERVER»

TREND
WIRTSCHAFT↓
ÖSTERREICH

Als „Trader“ wollen die drei jungen Männer lieber nicht bezeichnet werden. „Das klingt zu sehr nach Zocken. Was wir aber wollen, ist langfristig anlegen“, erläutert der 24-jährige Wiener Matthias Reiter. Der Außendienstmitarbeiter, der sich seit seinem 18. Lebensjahr intensiv mit dem Kapitalmarkt beschäftigt, musste anfangs innerhalb seiner Familie ordentlich Überzeugungsarbeit leisten. „Ich wollte einfach nicht akzeptieren, dass der Bausparvertrag das Höchste der Gefühle ist. Jeder hat mir davon abgeraten, Aktien zu kaufen, auch meine Familie. Meine Familie ist sehr konservativ, und mit dem Aktienhandel galt ich schnell als Rebell“, erinnert sich Reiter.

AKTIONÄRE MIT SELTENHEITSWERT. Die Beschäftigung mit dem Kapitalmarkt und hier wiederum speziell mit Aktien ist in Österreich noch immer eine Art Orchideenwissenschaft. Nach Angaben des Interessenverbands für Anleger (IVA) liegt die Aktienquote in Österreich, also jener Teil der Bevölkerung, der in Aktien investiert, bei maximal fünf Prozent. Zum Vergleich dazu liegt sie in der Schweiz bei 20, in Schweden bei 19 und in den Niederlanden gar bei 30 Prozent.

Der genaue Anteil junger Aktionäre, also unter 30-Jähriger, in Österreich ist nicht genau bekannt. Aus Deutschland weiß man aber, dass diese Altersgruppe unter den Aktionären mit 9,4 Prozent eher unterdurchschnittlich stark vertreten ist. Weshalb IVA-Vorstandsmitglied Florian Beckermann letztes Jahr auch die „Young Shareholders Austria“ ins Leben gerufen hat, um mehr junges Publikum für das Thema zu begeistern. Dieses scheint auch tatsächlich zins- und Corona-bedingt empfänglich dafür zu sein. So veröffentlichte die Erste Bank kürzlich Zahlen, wonach sich 32 Prozent der unter 30-Jährigen zuletzt verstärkt diesem Thema widmeten. Bei der älteren Bevölkerung waren es hingegen nur 20 Prozent.

Auch die Twens Matthias Reiter, Philipp Genduth und Markus Wilhelm spüren allmählich ein Umdenken in ihrer Altersklasse. „Ich wurde von vielen meiner Freunde vor ein paar Jahren schon noch belächelt, wenn ich ihnen erzählt habe, was ich in meiner Freizeit mache“, berichtet Reiter. „Mittlerweile spürt man aber, dass die jüngere Generation viel offener mit dem Thema umgeht“, glaubt

MATTHIAS REITER, 24 JAHRE

+++ AUSBILDUNG: Studiert berufs begleitend Unternehmensführung an der IMC Krems. **+++ BERUF:** Außendienstmitarbeiter für einen international tätigen Konsumgüterkonzern. **+++ SEIT WANN AM FINANZMARKT AKTIV?** Seit dem 18. Lebensjahr. „Ich wollte nicht akzeptieren, dass der Bausparvertrag das Höchste der Gefühle ist.“ **+++ WIE VIEL ZEIT GEHT FÜR BÖRSE DRAUF?** Zwei bis vier Stunden täglich.

Vom Jungaktionär zu

Österreich ist mit fünf Prozent Aktienquote ein Land der Aktienmuffel. Zins- und Corona-bedingt fängt in der jüngeren Generation ein Umdenken an. Trend hat mit drei begeisterten JUNGAKTIONÄREN gesprochen.

Markus Wilhelm, 28 Jahre alt und seit drei Jahren am Börsengeschehen aktiv beteiligt. Die drei merken das wachsende Interesse an Finanzthemen speziell an der steigenden Zahl ihrer Instagram-Absolventen. Dort gibt jeder der drei Männer nämlich seine persönlichen Erfahrungen mit dem Kapitalmarkt weiter. Wilhelm kann auf seiner Seite investieren mit hirn nach nur wenigen Monaten bereits mehr als 2.000 Abonnenten zählen. Bei Reiter (investmentguide.austria) nähert sich die Zahl rasch den 2.000, und Genduth (oeinvest) bewegt

sich auf die 1.000 zu. Das relativ große Interesse führen die Hobbybörsianer auf das mangelnde Angebot und das spärliche Finanzwissen der Bevölkerung zurück. „Es gibt dazu hauptsächlich deutsche Plattformen, aber in vielen Punkten bestehen zu Österreich gravierende Unterschiede“, erklärt Genduth, ein 27-jährige Kärntner, der sich seit zwei Jahren intensiv mit Finanzthemen auseinandersetzt. Dass es in Österreich etwa keinen Freibetrag wie in Deutschland gibt, musste er selbst erst lernen.

Das Wissen über den Kapitalmarkt haben sich die drei Jungaktionäre, die sich in den letzten Monaten über ihre

VON ANGELIKA KRAMER

MARKUS WILHELM, 28 JAHRE

+++ AUSBILDUNG: Lehre als Kommunikationstechniker, Bachelor of Arts in Business, zurzeit zweiter Master in Unternehmensführung. **+++ BERUF:** Seit elf Jahren im öffentlichen Dienst in der Polizeiverwaltung. **+++ SEIT WANN AM FINANZMARKT AKTIV?** Seit drei Jahren. **+++ EINE LIEBLINGSBRANCHE?** Der Technologiesektor. „Besonders spannend finde ich aktuell die Facebook-Aktie.“

PHILIPP GENDUTH, 27 JAHRE

+++ AUSBILDUNG: Lehre als Informationstechniker, Berufsmatura, Rettungssanitäter beim Roten Kreuz. **+++ BERUF:** Im öffentlichen Dienst. **+++ BESTES INVESTMENT?** „In mich selbst, als ich mir Finanzwissen angeeignet habe und begonnen habe, ein Vermögen aufzubauen.“ **+++ LIEBLINGS-AKTIE?** „Schwer zu sagen. Die Tech-Branche interessiert mich sehr. In Österreich finde ich Fabasoft spannend.“

50.000 Euro, verteilt über mehrere Assetklassen, am Markt investiert hat. In seinem Depot liegen aktuell einige Papiere, die sich seit 2018 im Wert verdreifacht oder gar vervierfacht haben.

Aber, so versichern alle drei, das schnelle Geld sei ihnen gar nicht so wichtig. Genduth: „Man muss sich von dem Gedanken verabschieden, dass man von heute auf morgen zum Millionär wird.“

Aber auch wenn es nicht immer so gut läuft, liegen lassen wollen die drei jedenfalls nichts. „Die Österreicher haben mit ihrem Sparverhalten in den letzten fünf Jahren 15 Milliarden Euro Verlust erwirtschaftet. Mit Aktien hätten es sieben Milliarden Euro Gewinn sein können“, sagt Genduth kopfschüttelnd.

Wobei Einzelaktien nicht immer der richtige Weg sind. Etwa bei der spektakulär in die Luft geflogenen Wirecard-Aktie, von der alle drei die Finger gelassen haben. Vor allem ETFs – wegen der niedrigen Gebühren –, aber auch Rohstoffe

DIE DREI BÖRSENFACIONADOS, hier im Innovation Hub weXelerate, wollen ihr Finanzwissen verstärkt an Interessierte weitergeben.

und zu einem kleinen Teil Kryptowährungen finden sich in den Depots der Jungbörsianer.

BANKEN NICHT HILFREICH. Mit Bankberatern hat keiner bislang gute Erfahrungen gemacht. „Meine Hausbank hat mir vor Jahren von Aktien abgeraten. Der Berater hat gemeint, da könnte ich ja gleich ins Casino gehen“, berichtet Reiter. Darüber hinaus sei die Produktauswahl bei den Großbanken meist sehr gering. Hier wollen die Jungaktionäre nun ansetzen und neben ihren Instagram-Accounts eine eigene Website namens Finanzverstehen.at betreiben. „Wir wollen die Kleinanleger von den Banken abholen“, erläutert Genduth. Das über die Jahre gesammelte Wissen der drei Börsenexperten soll auf der in Kürze online gehenden Seite an Interessierte weitergegeben werden. Sie wollen dann auch die ein oder andere Hauptversammlung unsicher machen und ihre Erkenntnisse auf ihrem Portal teilen. Wilhelm: „So eine Hilfestellung hätte uns früher sicher auch geholfen.“

Ähnlich skeptisch wie die Banken sehen die Finanzexperten die Auswahl an der Wiener Börse. „Der ATX ist sehr konservativ und bankenlastig. Die innovativen Titel fehlen“, bemängelt Wilhelm. Weshalb der ATX seit der Corona-Krise verglichen mit anderen Indizes immer noch stark hinterherhinkt. Aber auch hier, so Genduth, würden sich interessante Titel wie jener des Softwarespezialisten Fabasoft finden, der ihm schon hübsche Gewinne beschert hat.

Was aber ist das Ziel der Jungaktionäre, wohin soll die Reise an der Börse gehen? Abgesehen von ihrem Portal Finanzverstehen.at wollen die drei mit ihren Spekulationen vor allem finanzielle Unabhängigkeit erreichen. „Ich möchte einmal nicht unbedingt von einer staatlichen Pension abhängig sein müssen“, sagt Staatsdiener Wilhelm. Dass die Reise womöglich auch irgendwann zu einem Hauptjob führen könnte, wollen die drei nicht ausschließen. „Ich möchte die Freiheit haben, einen Job in der Finanzbranche auszuüben, wenn es mir Spaß macht“, meint sein Kollege Reiter. Ein Punkt steht aber bereits jetzt für alle drei fest: „Wir werden bestimmt nicht aufhören, unser Geld sinnvoll zu investieren“, sagen sie unisono.

m Börsenmillionär?

Instagram-Accounts näher kennengelernt haben, zur Gänze selbst beigebracht. „An der Schule wurde darauf gar nicht eingegangen. Der Finanzmarkt ist dort praktisch nicht vorhanden“, erzählt Wilhelm, der so wie Genduth hauptberuflich im öffentlichen Dienst tätig ist. Also haben sich die drei ihr Wissen über Bücher und Onlineplattformen angeeignet. Und natürlich ihre eigenen Erfahrungen gesammelt. „Das Wichtigste ist, alles selbst auszuprobieren“, meint Genduth. Von der Depoteröffnung bis hin zu schmerzlichen Verlusten. „Ich habe zu Beginn schon viel Geld verloren, aber das gehört dazu“, meint Reiter, der mittlerweile rund